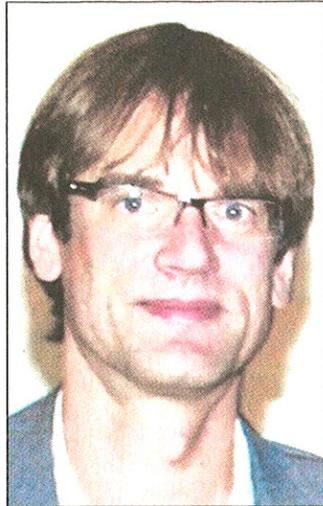
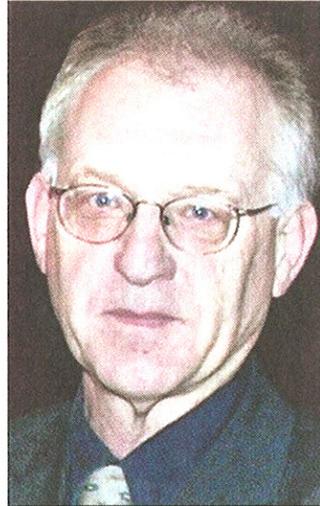


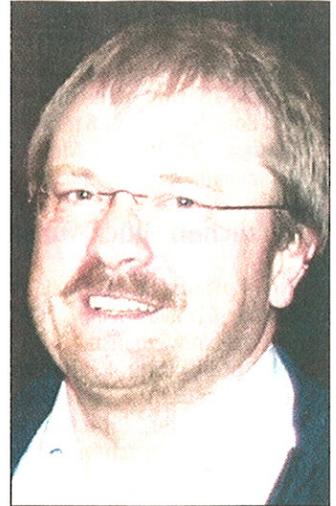
Organisator des Symposiums: Prof. Burkhard Stahl.



Diplom-Psychologe Joachim Wienöbst.



Professor Dr. med. Andreas Zieger.



Diplom-Pädagoge Harald Fechter.

Erinnerung kann helfen

Thema „Biografiearbeit“ beim Psychologischen Symposium der Rotenburger Werke

ROTENBURG ■ Fachleute aus der gesamten Bundesrepublik trafen sich jetzt zum 3. Psychologischen Symposium in Rotenburg. Eingeladen hatte der Bereich Psychologie der Rotenburger Werke, und aus der Themenvielfalt ließ sich ermesen, wie differenziert und vielfältig heute die Fragen rund um die psychologische Betreuung von Menschen mit Behinderung sind.

Über ein Thema, das in Zukunft immer größere Bedeutung gewinnen wird, referierte Diplom-Pädagoge Harald Fechter aus dem Heim Pfingstweid am Bodensee. Er sprach über Biografiearbeit bei Menschen mit geistiger Behinderung. Das aktive Erinnern wird in Wohnheimen zurzeit nach Ansicht von Fachleuten zu wenig gepflegt. Fechter fordert ein systematisches Herangehen. Pflegepersonal und Betreuer sollen Situationen schaffen,

um die Bewohner aufzufordern, sich an ihre Vergangenheit zu erinnern: „Wie war das früher bei Ihnen?“

Nur wenn sich Menschen an ihre eigene Lebensgeschichte erinnern, könnten sie sich auch daran erinnern, was ihnen gefallen hat und was nicht. Und nur dann hätten sie die Möglichkeit einer eigenen Entscheidung.

Die Menschen sollen so selbstbestimmt leben wie möglich.

Um das zu erreichen, soll ihnen Unterstützung gewährt werden. Biografiearbeit ist in den Augen von Fechter ein Baustein auf dem Weg zu mehr Selbstbestimmung. Er plädiert dafür, sie bewusst einzusetzen.

Auch die weiteren Themen des Tages wurden von den Teilnehmenden, die alle Psychologen aus Behinderten-einrichtungen aus ganz

Deutschland und Mitarbeitern aus vielen Bereichen der Rotenburger Werke waren, interessiert aufgenommen. Da ging es darum, wann und wie Menschen mit geistiger Behinderung eine psychische Erkrankung stationär in einer Psychiatrischen Klinik behandeln lassen sollten. „Eine geistige Behinderung allein ist kein Grund für einen Aufenthalt in der Psychiatrie“, betonte Referent Diplom-

■ Erhöhtes Risiko für Depressionen

Psychologe Joachim Wienöbst vom Ameos Klinikum in Osnabrück. Er erinnerte aber daran, dass das früher anders gewesen sei und dass dieses Bild der Psychiatrie vielfach noch in den Köpfen existiere.

Trotzdem könnten Menschen mit geistiger Behinderung psychisch erkranken – wie Menschen ohne geistige Behinderung auch. Das Risiko

ko dafür sei sogar deutlich erhöht. Die Wahrscheinlichkeit, Zeit seines Lebens beispielsweise einmal an einer Depression zu erkranken, liege bei Menschen ohne geistige Behinderung schon bei 15 Prozent, bei Menschen mit geistiger Behinderung deutlich höher.

Ein Vortrag zum Thema „Neurowissenschaftliche Perspektiven für Menschen mit geistiger Behinderung“ von Professor Dr. med. Andreas Zieger vom Evangelischen Krankenhaus Oldenburg komplettierte die Referate. In Workshops wurde das Wissen danach vertieft.

„Das Symposium hat viele Anregungen gebracht. Ich hoffe, dass vieles davon Eingang in die tägliche Arbeit finden kann“, resümierte Professor Dr. Burkhard Stahl, Leiter des Psychologischen Dienstes in den Rotenburger Werken und Veranstalter der Tagung.